

Der «Frontenfrühling» in Zürich 1933

Inhalt und Lernziel

Bei den Städtzürcher Wahlen im September 1933 traten die bürgerlichen Parteien und die Frontenbewegung gemeinsam an. Diese ersten Wahlen für Regierung und Parlament des durch die zweite Eingemeindung neu entstandenen «Gross-Zürich» bildeten einen Höhepunkt des so genannten «Frontenfrühlings».

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein dafür, dass auch in der Schweiz die Demokratie in den 1930er Jahren von rechts bedroht war.

Stichworte

«Frontenfrühling» – Gemeinderatswahlen in Zürich (1933) – Stadtratswahlen Zürich (1933) – Zweite Eingemeindung (Zürich)

Erstellt: September 2022 Aktualisiert:

Informationen für Lehrpersonen

Bei den Zürcher Wahlen im September 1933 traten die bürgerlichen Parteien und die Frontenbewegung mit einem gemeinsamen Sechserticket für den Stadtrat an und gingen eine Listenverbindung für die Gemeinderatswahlen ein. Diese ersten Wahlen für Regierung und Parlament des durch die zweite Eingemeindung neu entstandenen «Gross-Zürich» bildeten einen Höhepunkt des «Frontenfrühlings» 1933, des Aufstiegs rechtsextremer und faschistischer Bewegungen nach deutschem und italienischem Vorbild in der Schweiz. Der Ausdruck «Frontenfrühling» scheint erstmals in der Neuen Aargauer Zeitung vom 24. April 1933 verwendet worden zu sein (Wolf 1969: 15, Fn. 1).

Mit der zweiten Eingemeindung, die zum 1. Januar 1934 in Kraft trat, kamen Affoltern, Albisrieden, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach und Witikon zur Stadt Zürich. Die Stadtfläche verdoppelte sich damit ungefähr, die Bevölkerungszahl stieg von ca. 265'000 auf 313'000. Die Zahl der Wahlkreise erhöhte sich von acht auf elf und diejenige der Wahlberechtigten von ca. 78'000 auf ca. 93'000. Erstmals kam in einer Zürcher Kommunalwahl das Instrument der Listenverbindung zur Anwendung. Der Wahlkampf wurde in dieser Konstellation mit besonderer Intensität geführt, die Stimmbeteiligung war überdurchschnittlich hoch.

Der Listenverbindung war innerhalb des bürgerlichen Lagers nicht unumstritten, wie sich in der Berichterstattung der Neuen Zürcher Zeitung verfolgen lässt. Die Demokratische Partei schloss sich dem Bündnis letztlich nicht an. Auch seitens der Fronten gab es offen geäusserte Bedenken. Das sozialdemokratische Volksrecht polemisierte heftig dagegen, wie etwa die Karikatur von Gregor Rabinowitsch zeigt (Wolf 1969: 140-142).

Nach der Wahlniederlage – die Sozialdemokraten behielten die absolute Mehrheit in Parlament und Regierung, auch Stadtpräsident Emil Klöti wurde wiedergewählt – kam es zu keinen weiteren Wahlallianzen zwischen Fronten und Bürgerlichen mehr.

Die Parteipresse reagierte in unterschiedlichem Tempo. Die freisinnige [Neue Zürcher Zeitung](#) distanzierte sich bereits in ihrer ersten Wahlanalyse am 25. September 1933 klar von den Fronten:

Die bürgerlichen Parteien hatten unter der Devise «Vaterland» den Kampf in erster Linie gegen den Marxismus geführt. Wenn diese Problemstellung sich nicht durchdringend auswirken konnte, so liegt das zum guten Teil darin begründet, daß der Bürger eine Kommunalverwaltung in erster Linie nach ihrer Verwaltungstätigkeit und erst in zweiter Linie nach ihrer politischen Einstellung einzuschätzen geneigt ist. Dazu kommt, daß der großangelegte Versuch, das gesamte Bürgertum zu einer machtvollen Phalanx zu vereinigen, nur teilweise gelungen ist – ein Umstand, für den die über jedes vernünftige Ziel hinauschießende politische Betätigung der Fronten, insbesondere der «Nationalen Front», im vorangegangenen halben Jahr verantwortlich zu machen ist. Die Radikalismen der «Nationalen Front» vereitelten nicht nur die bürgerliche Geschlossenheit, sondern stellten auch eine schwere Belastung für die Parteien dar, die eine Gesamtktion anstrebten in der Erkenntnis, daß nur die vaterländische Einigung der roten Herrschaft in Zürich die Stirn zu bieten vermöge. Das Ergebnis der Wahlen hat die Einsicht in die realpolitische Unzulänglichkeit der Fronten-Bewegung nur neuerdings bestätigt.

Zwei Tage später veröffentlichte sie unter dem Titel «[Der Trennungsstrich](#)» eine «Betrachtung aus akademischen Kreisen», in der es heisst:

Ja, wo liegt er nun, dieser Trennungsstrich für unsere eidgenössische Geisteshaltung? Dafür gibt es nicht Rezepte, wohl aber einen Hinweis. Kein «Wahlpropaganda hin oder her», kein «Zweck heiligt die Mittel», grundsatztreu auch in der Methode. Demokratie verlangt Achtung des Bürgers, verurteilt rein auf Massenpsychose und Abschließung von fremden Gedankengängen begründetes Vorgehen, scheut die muffige Luft des Drillinstituts und die elektrizitätsgeladene der Gleichformerstationen, schafft sich den Kampfruf und die Methoden selbst und übernimmt sie nicht, auch nicht von einer «national» sich nennenden Front, die nur die Kluft vergrößert, ohne dem Vaterlande zu nützen.

Demgegenüber verteidigten die [Neuen Zürcher Nachrichten](#) den Zusammenschluss am 25. September 1933 weiterhin:

Schließlich darf auch nicht übersehen werden, daß die bürgerliche Einheit durch das Wegbleiben der Demokraten, die dank ihren «National»-Bindungen nach links leider den gemeinsamen Kampf gegen den Marxismus wegen der «Nationalen Front» nicht in geschlossener Linie mitmachen wollten und Zwiespalt und damit auch Verwirrung in die eigenen Reihen hineintrugen, schwer gelähmt wurde. Wir wollen damit durchaus keine Verantwortung konstruieren, denn wir billigen auch den Demokraten die gute Meinung zu. Sie müssen sich heute aber trotzdem überlegen, ob sich ein Opfer nicht doch auch gelohnt hätte und zwar gerade im Interesse der Demokratie [...] Recht weitgehende Zugeständnisse hat ja auch die «Nationale Front» machen müssen, die das allgemeine Interesse und vaterländische Ideal über die eigenen Partei-Ideale stellte. Diese bürgerliche

Uneinigkeit, die zudem allen Mitteln der roten Demagogie die Tore öffnete und in weiten Kreisen vaterländisch gesinnter Wähler den Fascistenschreck lebendig werden ließ, ist vielleicht die Hauptursache der Niederlage der nationalen Parteien bei den Stadtratswahlen.

Erst im Laufe der Zeit änderten die [Neuen Zürcher Nachrichten](#) ihre Position, so etwa in einem Leitartikel vom 13. Oktober 1934:

Wenn man bei den vaterländisch gesinnten Parteien überhaupt von irgendwelcher Koalition [...] reden kann, so muß man sich dabei auf die alten bürgerlichen Parteien mit Ausschluß der Fronten beschränken. Man hat stark den Eindruck, daß die Fronten, und unter ihnen namentlich die Nationale Front, ihren Höhepunkt überschritten haben. Die unverkennbare Anlehnung der Nationalen Front an den Nationalsozialismus in Deutschland hat der Front viele Sympathien entzogen. [...] Die Ablehnung der Theorien und Taten des Nationalsozialismus ist bei uns Schweizern eine allgemeine. In dem Maße wie diese Stimmung bei uns überhand genommen hat, haben die mit dem Nationalsozialismus in Deutschland sympathisierenden Fronten an Sympathien und an Boden unter der Bevölkerung verloren. Darüber kann nicht hinweghelfen, daß die Fronten immer und immer wieder ihren gut schweizerischen Charakter betonen, der bis zu einem gewissen Grade vorhanden sein mag, gelegentlich aber doch in recht sonderbare Formen und Erscheinungen ausartet, man denke nur an die Taten gewisser frontistischer Verbrechergruppen in Zürich [...] Die Fraktion der Nationalen Front im Gemeinderat der Stadt Zürich ist bis jetzt bei negativer Einstellung stehen geblieben, die zudem oft recht dürftig begründet war. Die Mitwirkung in den parlamentarischen Kommissionen hat die Fraktion der Frontisten abgelehnt, was von ihrer Seite zweifellos ein schwerer taktischer Fehler war.

Links zur Unterrichtseinheit

- Wir säubern – stimmt Nationale Front. Lithografie 127 × 90 cm. Zürich 1933. Zürcher Hochschule der Künste / Museum für Gestaltung Zürich / Plakatsammlung, Archivnummer 10-0941. ([Link](#))
- Kantonaler Freisinniger Volkstag. In: Neue Zürcher Zeitung, 29.5.1933. ([Link](#))
- Warum der Kampf? In: Neue Zürcher Zeitung, 21.9.1933. ([Link](#))
- Hie vaterländisch – hie marxistisch! In: Neue Zürcher Nachrichten, 22.9.1933. ([Link](#))
- Zu den Stadtratswahlen. In: Neue Zürcher Zeitung, 23.9.1933. ([Link](#))
- Zürcher Volk! In: Neue Zürcher Zeitung, 23.9.1933. ([Link](#))
- Wahl des Zürcher Stadtrates. In: Neue Zürcher Zeitung 25.9.1933. ([Link](#))
- Zürich bleibt rot. In: Neue Zürcher Nachrichten, 25.9.1933. ([Link](#))
- Der Trennungsstrich. In: Neue Zürcher Zeitung, 27.9.1933. ([Link](#))
- Die nächste Entwicklung? In: Neue Zürcher Nachrichten, 13.10.1934 ([Link](#))

Weiterführende Links und Literatur zum Thema

- Walter Akeret: Die Zweite Zürcher Eingemeindung von 1934. Bern 1977.
- Beat Glaus: Die Nationale Front. Eine Schweizer faschistische Bewegung 1930-1940. Zürich 1969.

- Hundert Jahre Gross-Zürich. 60 Jahre 2. Eingemeindung 1934. Publikation des Stadtarchivs und des Baugeschichtlichen Archivs zum Jubiläumsjahr. Zürich 1994.
- Christian Koller: Der Frontenfrühling von 1933 und die Bürgerlichen: «... mit ihnen einverstanden, wenn sie es unternehmen unsere Ratssäle vom russischen Ungeziefer zu säubern». In: Rote Revue 86 (2008) H. 1, S. 35-40. ([Link](#))
- Walter Wolf: Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegungen in der deutschen Schweiz, 1930-1945. Zürich 1969.

Stefan Wiederkehr